



Bild: Fotolia.com, @nt

Pioniere schauen in die Röhre

Der Photovoltaik-Weltmarkt zieht an, die Aussichten für die Solar-energie bessern sich. In Asien laufen viele Modulfabriken schon wieder auf vollen Touren, für die deutsche Solarindustrie kommt der Aufschwung aber zu spät. Von Sascha Rentzing*

PHOTOVOLTAIK. Den in den vergangenen Jahren rasant verlaufenden Preissturz bei den Solarmodulen haben viele Hersteller nicht überlebt. Doch die günstigen Einkaufskonditionen bringen auch Vorteile mit sich: Module sind stark gefragt, der Weltmarkt erholt sich schneller als erwartet. Die Internationale Energieagentur (IEA) hat deshalb ihre Solarprognose erhöht: In der neuen „Technology Roadmap: Solar Photovoltaic Energy“ gehen die IEA-Experten davon aus, dass die Photovoltaik bis 2050 bis zu 16 Prozent der weltweiten Stromversorgung abdecken wird. In ihrer letzten Roadmap von 2010 prognostizierte die IEA lediglich einen Anteil von elf Prozent.

Der jüngst auf dem Branchenkongress European Solar Energy Conference (EU PVSec) in Amsterdam vorgestellte Report deckt sich mit den aktuellen Beobachtungen vieler Analysten: „Wir schätzen, dass die globalen Neuinstallationen dieses Jahr auf über 45 000 Megawatt steigen werden“, sagt Stefan de Haan vom Marktforschungsunternehmen IHS. Das wäre ein Fünftel mehr als im zurückliegenden Jahr. 2020 sei bereits ein weltweiter Zubau von 85 000 bis 90 000 MW realistisch. Diese Entwicklung ist für Professor Eicke Weber, Leiter des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme in Freiburg, nahe liegend: „Stetig sinkende Kosten haben das Schleusentor geöffnet. Es ist auch ökonomisch interessant geworden, Solar-energie zuzubauen.“

Nach Zahlen des Europäischen Branchenverbands EPIA sinkt zwar die Bedeutung der Photovoltaik in Europa – von 2011 bis 2013 hat sich das Marktvolumen infolge der drastischen Förderkürzungen in den Leitmärkten Italien und Deutschland auf elf Gigawatt halbiert. Doch das starke Wachstum in China, Japan und in den USA überkompensiert diesen Rückgang. Zudem entstehen in Asien und Südamerika neue Märkte, etwa Indien und Brasilien.

Der Auslastungsgrad der Solarfabriken steigt wieder

Die hohe Nachfrage entlastet die Hersteller, denn sie lässt die Überkapazitäten für die Modulproduktion schmelzen. Als 2012 der europäische Markt kippte, sank nach IHS-Analysen die weltweite Fabrik-Auslastung auf 57 Prozent. Mittlerweile liegt die Quote wieder auf 71 Prozent. „Das ist in einer stark wachsenden Industrie ein relativ gesunder Wert. Das Geschäft der Hersteller läuft offensichtlich wieder besser“, erklärt de Haan.

Das gilt vor allem für die chinesischen Modulhersteller. Nach Angaben des Marktforschungsunternehmens NPD Solarbuzz stieg ihr Absatz im zweiten Quartal 2014

gegenüber dem ersten Quartal um 26 Prozent auf 6 300 Megawatt. Ein wesentlicher Anteil entfiel auf Modulgigant Trina Solar. Dessen Chef, Gao Jifan, beschrieb der Nachrichtenagentur Bloomberg die Entwicklung kürzlich so: „Derzeit sind 100 Prozent der Kapazitäten von Trina Solar ausgelastet und wir verkaufen alles. Dennoch können wir nicht alle Kundenwünsche erfüllen.“

Während China, wie es scheint, rasch zu alter Stärke zurückfindet, kommt der Aufschwung für die meisten europäischen und deutschen Hersteller zu spät. Nur Solarworld und REC aus Norwegen halten in Europa noch die Fahnen hoch, alle anderen Produzenten wurden entweder von ausländischen Firmen übernommen oder schlossen wegen zu hohen Verlusten freiwillig ihre Solarsparten. Dass Pionier-Unternehmen wie Q-Cells, Conergy, Solon oder Sunways einst zu den weltweiten Topherstellern zählten, scheint schon Lichtjahre zurückzuliegen. Dass Europa noch einmal einen nennenswerten Boom bei der Modul- und Zellenproduktion erlebt, hält EPIA-Präsident Oliver Schäfer für unwahrscheinlich. „Große Zellenproduktionen – Ausnahmen bestätigen die Regeln – haben in Europa keine Zukunft. Kaum ein Unternehmen wird noch in Hochlohnländern in eine Solarfabrik investieren.“

China will demnächst auch das Produktionsequipment weitestgehend selbst produzieren

Dennoch will das sogenannte xGWp-Konsortium unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme (ISE) einen letzten Reanimierungsversuch der europäischen Solarindustrie starten. Das Forschungsinstitut plant eine Gemeinschaftsfabrik mit mindestens einem Gigawatt Jahreskapazität, in der kristallinen Hocheffizienzmodule hergestellt werden sollen. Das Werk soll als Beweis stehen, dass die Europäer Hightech günstiger fertigen können als die Asiaten.

Die Europäische Kommission unterstützt das Vorhaben. Brüssel werde bald eine Diskussion über die Machbarkeit des Projektes mit allen Beteiligten starten, versprach Giovanni di Santi, Direktor der Gemeinsamen Forschungsstelle der EU-Kommission, auf der EU PVSec. Dennoch dürfte die Realisierung schwierig werden. Das Konsortium sucht bereits seit rund einem Jahr vergeblich nach einem finanzstarken Hauptinvestor: Der Industriekonzern Areva zeigte sich zwar anfangs interessiert, sprang aber nach genauerer Prüfung wieder ab.

Besser sind die Aussichten für die europäischen Photovoltaik-Zulieferer. Diese Unternehmen exportieren den Großteil ihres Produktionsequipments ins wachstumsträchtige China, agieren also weitgehend unabhängig von den europäischen Herstellern. „Der Umsatz der Hersteller von Komponenten, Maschinen und Anlagen für die Photovoltaik in Deutschland stieg im ersten Halbjahr 2014 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp 39 Prozent. Wir sind optimistisch, 2014 auf den Wachstumspfad zurückkehren zu können“, erklärt Florian Wessendorf, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Photovoltaik-Produktionsmittel im deutschen Maschinenbauverband VDMA.

Garantiert ist der Erfolg der Ausrüster jedoch nicht. Die chinesische Staatsregierung hat vorgegeben, dass bis zum Ende des Fünfjahresplans 2015 immerhin 80 Prozent des in China eingesetzten Photovoltaikequipments aus dem eigenen Land stammen müsse. „Vor diesem Hintergrund muss die deutsche Maschinenbauindustrie eine neue Asienstrategie ausarbeiten und sich gleichzeitig verstärkt für Märkte außerhalb Chinas aufstellen“, sagt Wessendorf. Verpasst die Branche die Internationalisierung, droht ihr das gleiche Schicksal wie den hiesigen Herstellern. Deutschland dürfte dann wirklich in die Geschichtsbücher mit dem Zusatz eingehen, das Land zu sein, das die Photovoltaiknutzung weltweit wirtschaftlich gemacht hat, bei der Schaffung von Industriearbeitsplätze in die Röhre schauen musste.

* Sascha Rentzing, Journalist, Dortmund 